Benz.
772

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

772

Erinnerungen

an

Pastor Müller

in

Schwelm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erinnerungen

an

Pastor Müller

in

Schwelm.

Von

Peter Heinrich Holthaus,

Conrector der höhern Bürgerschule

in Schwelm.

Schwelm, 1808,

bey Moritz Scherz.

STERNWARTE
DER STADT
DÜSSELDORF

Schon in den beyden Elberfelder Zeitungen und an die Redaction des Westfälischen Anzeigers machte ich vorläufig den Tod des Predigers Müller bekannt, und versprach, bald nachher Einiges über seine Lebensumstände und seinen Character, so wie ein Verzeichniß seiner Schriften und übrigen gelehrten und Kunstwerke, mitzutheilen. Ich halte Wort. Müller gehört in mancher Hinsicht unter die merkwürdigsten Männer Westfalens.

Herr Friedrich Christoph Müller wurde am 8ten October, 1751, zu Allendorf an der Lumde, unweit Gießen, im Fürstenthum Hessendarmstadt, geboren. Sein Vater, der Herr Dr. Johann Daniel Müller, war daselbst Prediger, und wurde bald nachher zum Professor der Gottesgelehrtheit auf die Universität Rinteln berufen.

Das Lernen in Büchern fing der junge Müller erst mit seinem achten Jahre an; machte da aber auch schnelle Fortschritte in demselben, und zeigte bald große Anlagen. Niemanden war dieß lieber

als seinem Vater, der ihn schon bald zu seinem Lieblingsfache, zum Studium der Theologie, bestimmte. Der Vater selbst, und der Rector Ritter zu Rinteln legten bey dem jungen Müller den Grund zu den Schulwissenschaften.

Frühe wurde dieser mit Mathematik und Zeichnen bekannt, und fühlte sich von diesen Gegenständen so mächtig angezogen, daß jene Bestimmung seines Vaters gar nicht seinen Beyfall hatte. Auf vieles Zureden fügte er sich indessen nach und nach dem Willen desselben, und bezog, nach hinlänglicher Vorbereitung, den 23sten October, 1768, die Universität Rinteln, auf der, wie gesagt, sein Vater indeß zum öffentlichen Lehrer der Theologie berufen war.

Hier befliß er sich, unter Anleitung seines Vaters, und der Professoren Schwarz und Kahler, der theologischen, und bey einigen andern öffentlichen Lehrern der dazu gerechneten Hülfswissenschaften sehr eifrig; hörte aber auch bey dem Professor Hassenkamp die reine Mathematik, die Astronomie, mathematische Geographie und Physik; lernte das Griechische, Hebräische, Französische und Englische; unterrichtete seine Geschwister und andere in Sprachen und Wissenschaften, übte sich im Disputiren und

Predigen, und (in einer von ihm und zwey andern Studirenden gestifteten, sehr nützlich eingerichteten „oratorischen Litterär-Gesellschaft") in sonstigen öffentlichen Reden. Außer diesem allen legte er sich noch besonders auf die mathematischen und schönen Wissenschaften, so daß nicht leicht ein Studirender seine Zeit auf Universitäten besser benutzt als er, wie es seine darüber für sich aufgeschriebenen Nachrichten ausweisen.

Den 26sten April, 1772, nahm er von Rinteln Abschied, und bezog nun die Universität Göttingen. Daselbst setzte er zwar, unter den Professoren Walch, Leß, Miller, Michaelis und andern, das Studium der theologischen und der damit in Verbindung stehenden Wissenschaften fort, legte sich aber noch mehr, und zwar hauptsächlich unter der Anführung Kästner's, auf die Mathematik, und vorzugsweise auf die Sternkunde und die so genannten Genie-Wissenschaften — die Artillerie und Fortification. Um sich die dazu nöthigen Bücher und Werkzeuge anschaffen zu können, versagte er sich fast alle Vergnügungen, so bald sie Geld kosteten, so daß es in der That zu bedauern war, daß er sich zu jenen Wissenschaften nicht ausschließend hatte bestimmen können. Auch vervoll-

kommnete er sich hier im Zeichnen, und lernte kupferstechen.

In Göttingen blieb er bis in den Herbst des folgenden 1773sten Jahrs, und kam von da nach Soest, als Hofmeister eines jungen Herrn von Roßkampf, dessen Vater daselbst Großrichter war. Da sein Zögling aber kurz nachher starb, so kam er, im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft, und an demselben Orte, bey einen jungen Herrn von Dolfs von dem Hause Ahse. Einige in Soest garnisonirende junge Officiere lernten seine Geschicklichkeit im Fache der Mathematik kennen, und ersuchten ihn um Vorlesungen darüber, worin er ihnen mit vielem Vergnügen willfahrte. Hierdurch wurde er dem damahligen General Wolfersdorf in Hamm bekannt, der ihn zum Unterrichtgeben in den erwähnten Wissenschaften nach Hamm berief. Müller ertheilte hier in den Jahren 1774 und 75 jungen Officieren Unterricht in der Mathematik, besonders in den für Militärpersonen brauchbarsten Theilen derselben.

In der Exercierzeit, 1774, machte er eine gelehrte Reise durch Holland und Belgien; und im folgenden Jahre eine andere durch Ober- und Niedersachsen. Auf der letztern wurde er dem damahligen Kriegesminister, Grafen von Schulenburg,

bekannt. Dieser ertheilte ihm den Auftrag, die Grafschaft Mark, die damahls zu dessen Dopartement gehörte, zu bereisen, um statt der elenden Lotterschen Karte von dieser Provinz, eine bessere und gehörig in ihre Districte vertheilte, zu liefern, welches er noch in eben dem Jahre ausführte.

Bis dahin hatte er vergebens auf eine Predigerstelle gehofft. Wahrscheinlich ließ er sich im Predigen zu wenig hören, oder man scheuete, einen solchen Mathematiker zum Prediger zu erwählen, dessen Vortrag, wegen seiner Einfachheit und Natürlichkeit, vielleicht keinen sonderlichen Beyfall hatte. Wenigstens fiel er bey der so genannten Wiesengemeinde in Soest, so wie in Hagen, durch. Schon war er im Begriff, die Theologie ganz aufzugeben, und als Ingenieur nach Amerika zu gehen, als er, ganz unvermuthet, einen Besuch von zwey Bauern erhielt, die ihm die Landpfarre zu Sassendorf in der Soester Börde antrugen, die diejenigen Soester Edelleute, denen das Salzwerk zu Sassendorf gehörte, zu vergeben hatten. Er hielt dieß für einen entscheidenden Wink der Vorsehung, legte seine Artillerie- Fortifications- und andere mathematischen Wissenschaften bey Seite, und nahm den Beruf an. Sechsthalb Jahr war er in Sassendorf, und führte

daselbst ein Leben, dessen Glückseligkeit er nachher nicht genug zu rühmen wußte. Außer der Besorgung seiner Amtsgeschäfte, deren es aber daselbst nicht viele gab, legte er eine Unterrichtsanstalt an, und bereitete junge Leute zur Krieges- und bürgerlichen Baukunst, zum Feldmessen u. dergl. vor, (welchen Unterricht er nachher in Unna und Schwelm noch oft fortsetzte, und verschiedene geschickte Leute, z. B. den jetzigen Wasserbau-Inspector Eversmann in Emmerich, bildete;) trieb für sich die Sternkunde, bauete sich auf dem Predigerhause eine kleine Sternwarte, die er mit zum Theil selbst verfertigten Werkzeugen versah. Er entdeckte auch dort in der Gegend ein unterirdisches Torfmoor, und ließ es bearbeiten, wodurch er zuerst dem Minister von Heinitz bekannt wurde.

Im Jahr 1781, im Frühlinge, wurde er zum Prediger nach Unna berufen, wo er vierthalb Jahr gleichfalls ein sehr vergnügtes Leben führte. Er hatte daselbst beträchtlich mehr Amtsgeschäfte, als in Sassendorf, und widmete sich denselben mit aller Treue, welches die Folge hatte, daß er die Mathematik fast völlig ruhen ließ, denn außer ein Paar Beobachtungen und Messungen, die er bey Gelegenheit seines mathematischen Unterrichts anstellte, that er daselbst

in diesem Fache nichts von Belang, wozu auch die dortige gastfreye und herzliche Geselligkeit beytrug, deren er nicht selten mit großem Wohlgefallen erwähnte.

Im Jahr 1785, im August, berief ihn die hiesige Gemeinde zu der durch den Tod des Predigers Sohn erledigten Pfarrstelle. In gewisser Hinsicht war es nun zu bedauern, daß er hier, wo er in der weitläuftigen Gemeinde so viele Amtsgeschäfte fand, wieder sehr häufig zu mathematischen Arbeiten hingezogen wurde, denen er sich oft in denjenigen Wochen und an den Tagen, die er frey hatte oder frey machen konnte, mit großer Anstrengung hingab. Indessen ist er hierin, wenn man nicht unbillig und lieblos urtheilen will, zum Theil zu entschuldigen. Nur aus Gehorsam gegen seinen Vater hatte er sich, wie wir oben gehört haben, der Theologie und dem Predigerstande gewidmet, statt daß ihn die Natur zu ganz andern Wissenschaften, nähmlich zu den mathematischen, bestimmt hatte; und dann hat er, als Mathematiker doch auch recht viel genützt. Hier in Schwelm bekam er auch sehr bald Veranlassung, nach welcher es ganz natürlich und zum Theil unvermeidlich war, daß er sich jener Wissenschaft mehr ergab, als es seinem Amte eigent-

lich zuträglich war. Nähmlich er wurde, als Friedrich Wilhelm der 3te, König von Preußen, im Junius, 1788, seine Westfälischen Staaten besuchte, zum Sprecher der Schwelmer Abgeordneten in Hagen, erwählt, und erhielt so wohl wegen seiner äußern Persönlichkeit, als wegen seiner dem Könige vorgelegten von ihm verfertigten Arbeiten, den Beyfall dieses Monarchen in einem sehr ausgezeichneten Grade. Durch unmittelbare Empfehlung desselben, und des Ministers von Heinitz, so wie auch durch seine schon vorher heraus gegebenen Tafeln der Sonnenhöhen, wurde er dem Grafen von Hertzberg bekannt, (der nachher auf eine sehr zu bewundernde Art sein vertrauter Freund wurde.) Dieß hatte die Folge, daß ihn die Academie der Wissenschaften zu Berlin einmüthig zu ihrem auswärtigen — mit 200 Rthr. jährlich — pensionirten Mitgliede erwählte. Folge abermahls hiervon war, daß ihm der damahlige Kammerpräsident und geheime Oberbergrath von Steinen eine noch genauere Aufnahme der Grafschaft Mark, als die im Jahr 1776 hatte seyn können, auftrug, (die er im Jahr 1789 anfing, und 1790 vollendete.) Wahrlich, mancher würde in dieser Verbindung der Umstände nicht viel anders gehandelt, und sich seinen

Lieblingsgeschäften ebenfalls hingegeben haben, die ihm jetzt so viele Ehre brachten. Seine Abhaltungen suchte er indessen dadurch zu ersetzen, daß er einen ordinirten und sehr geschickten Candidaten, den hier manchem noch unvergeßlichen Likefett von Hildesheim, mehrere Jahre hielt. Späterhin war seine Körperstärke, die sich nach und nach so sehr bey ihm einstellte, ebenfalls eine sehr wirksame Ursache, daß er zu mathematischen Beschäftigungen und zu andern Schriftstellerarbeiten hingezogen wurde. Das Gehen fiel ihm schwer; reiten konnte und wollte er lange nicht, bis es ihm ganz zur Nothwendigkeit wurde. Natürlich war ihm nichts lieber, als wenn er auf seinem Zimmer seyn konnte, wo es aber seinem noch ganz ungeschwächten Geiste unmöglich war, müßig zu seyn. Und doch beschränkte sich alles, was man seit dem, daß er keinen Gehülfen mehr hatte, von mangelhafter Erfüllung seiner Amtsverrichtungen sagen könnte, nur darauf, daß er auf Kindtaufen, Hochzeiten und bey Krankenbesuchen zuweilen nicht so lange verweilte, als es, besonders die untere Klasse seiner Gemeindsglieder, verlangte. Auf seine Predigten bereitete er sich aufs beste vor, und schrieb sie fast alle vorher wörtlich nieder; und sein Lebenswandel war nicht allein un-

tadelhaft, sondern konnte in mancher Hinsicht sehr zum Muster dienen, wie unten mit mehrerm gezeigt werden wird. Ach, ihr! die ihr andere Leute so fehlerlos — so vollkommen verlangt: seyd ihrs selbst? — Doch ich eile zum Ende der Geschichte seiner Lebensumstände.

Seine Schwerfälligkeit wurde seit 10 — 12 Jahren immer größer, und ihm folglich die Bewegung immer mühsamer. Auf mehr als 50 Schritte konnte man ihn, wenn er ging, keichen hören. Und doch mühete er sich auf eine oft sehr bedauernswürdige Weise ab, um seinen Amtsverrichtungen eine Genüge zu leisten. Im Herbst, 1802, traf ihn zuerst ein Schlagfluß, worauf er nach und nach auf einer Seite gelähmt wurde. Da war sein Zustand sehr traurig; sein Geist, welcher der Arbeit und Beschäftigung so sehr gewohnt war, wollte fortwirken, und konnte nicht, und die fürchterlichste Schwermuth, wovon er in frühern Zeiten auch nicht gar selten Anfälle gehabt hatte, plagte ihn. Seine Amtsverrichtungen lagen ihm da über alles am Herzen, und er konnte oft nur durch das dringendste Zureden aus der Kirche oder von andern Orten, wohin ihn sein Amt gefordert hätte, wenn er gesund gewesen wäre, zurück gehalten werden. Sein Geist,

der so außerordentliche Fähigkeiten und Kräfte gehabt hatte, sank immer mehr, und wurde die letzte Zeit über so verdunkelt, daß er fast nur seine Kinder noch konnte. Und so war es denn endlich die größte Wohlthat für ihn, aus diesem Zustande erlöset zu werden. Seine völlige Auflösung erfolgte am 10ten Aprill dieses Jahrs, Morgens gegen 10 Uhr, nachdem er also sein Leben auf 57 und ein halbes Jahr gebracht hatte.

Müller war gewiß, so wohl in Hinsicht seines Kopfes als seines Herzens, ein vorzüglicher, ein sehr trefflicher Mann, wie es jeder Wahrheitsfreund, der ihn gekannt hat, gestehen und bezeugen wird. Ein tiefer Denker in bloß außersinnlichen Wissenschaften — die zwar oft ihren großen Nutzen haben mögen, worin aber der menschliche Geist nie zur Ruhe und Gewißheit kommen zu können, und sich also mit wandelbaren Systemen und Vermuthungen begnügen zu müssen scheint — war er nicht, und wollte es nicht seyn; ja er konnte sich zuweilen unter vier oder sechs Augen sogar über einige dergleichen Wissenschaften, die nichts dem Menschen Heiliges zum Gegenstande haben, lustig machen.

Aber wie hell sahe er in den Wissenschaften, die sich vor die Sinne bringen und beweisen lassen! Wie so ganz war er besonders in den mathematischen zu Hause! Da wurden die tiefsinnigsten Dinge unter seinen Händen selbst denen begreiflich, die nicht einmahl die gehörigen Vorkenntnisse hatten, wozu er, unter andern, die passendste Gleichnisse zu erfinden wußte.

Dieser großen Gabe, sich deutlich zu machen, und der damit verbundenen methodischen Ordnung, in welcher sein ganzes Denken vorging, war es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß so wohl seine mündlichen als schriftlichen Vorträge, und ganz vorzüglich seine Predigten, die höchste Faßlichkeit und Gemeinverständlichkeit hatten. Da er zugleich ein großes Interesse hinein zu legen, und unmittelbar das Herz zu treffen wußte: so waren seine öffentlichen Kanzelvorträge, so wie seine übrigen Reden, bey jedem beliebt, der nicht etwa ganz verschrobene Ansichten über Religion und Christenthum hatte, und so behaltbar, daß sie sich der Seele wie ein Gemählde einprägten; und ließ sich jemand, der auch etwa keine Neigung und Aufgelegtheit zur Aufmerksamkeit zu haben glaubte, gelüsten, die ersten Perioden seiner Predigt anzuhören, so hörte er sie auch

bis zu Ende: so anziehend wußte ers zu machen. *) Sein Ausdruck war den Gedanken wie angegossen, sehr einfach, edel und durchaus ungesucht; und kaum Salzmann ist im Stande, mit so wenigen Worten so viel zu sagen. Sein Aeußeres dabey war höchst natürlich und angemessen, und nur seine zwar sehr deutliche und laute, aber etwas oberdeutschartige Aussprache hätte einiger Maßen angenehmer seyn können. Brachte es die Materie mit sich, so sprach er gehoben und warm, und dann konnte man sicher seyn, daß er das Herz der Zuhörer um desto sicherer traf, da diese Gehobenheit nicht allzu häufig vorkam. Daß er übrigens seine Vorträge in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit, wegen seiner schon etwas geschwächten Gesundheit nicht ganz mehr in dem besagten Grade der Vollkommenheit hielt, als vorher, so wie er auch in Hinsicht der Materien nicht mehr immer so glücklich war als vorher: das urtheilt der billige Leser von selbst. Wie groß aber seine Kunst in diesem Fache

*) Er bezeichnet in einer seiner Schriften, bey Gelegenheit, seine Predigten selbst also:

„Ich habe mich jederzeit bemühet, recht wohl ausgebackenes Brot vorzusetzen, das freylich so schön nicht aussieht und so gut nicht schmäckt als Zuckerplätzchen und Bonbons; aber auch dagegen keine Blähungen und kein Bauchgrimmen verursacht, sondern den Menschen fein stark und gesund erhält.“

war, das beweisen seine gedruckten Predigten, die ich unten angebe. Schade, daß sein Vorsatz, einen Jahrgang davon herauszugeben, nicht ausgeführt wurde! Man würde sie gewiß den faßlichsten, belehrendsten und erbaulichsten Predigten an die Seite setzen können."

Sein Gedächtniß gehörte zu den besten, die es gibt, wovon ich mich ein Paar Mahl überzeugt habe, als er eine Predigt hatte drucken lassen, die unmittelbar nach der Haltung derselben verkauft wurde, von der ich mir aber vorher einen Abdruck zu verschaffen Gelegenheit hatte, und ihm in der Kirche nachsahe. Diesem seinem Gedächtniß hatte er auch die beständige Gegenwart von einer sehr großen Uebersicht aus vielerley Gebiethen des Wissens zu verdanken, woraus er denn jedes Mahl hervor langte, was den Umständen angemessen war, wozu auch eine erstaunliche Menge kleiner zum Theil wirklich vorgegangener Geschichten gehörte, von denen man, welches sehr angenehm war, sehr selten eine zum zweyten Mahl von ihm vernahm.

Niemand konnte ein besseres und wohlwollenderes Herz haben, als unser Müller. Das war ihm auch durchaus natürlich, und seinem Verstande hatte es gewiß wenig Mühe gekostet, diese

seine Empfindungsart zu Grundsätzen zu erheben. Er war höchst verträglich, nachgebend, geduldig, sanft und bescheiden. Aeußerst selten riß der Faden seiner Langmuth, und nur dann wurde er — freylich aber auch in einem hohen Grade aufgebracht. Diese Aufgebrachtheit ging hier in Schwelm ein Paar Mahl, durch verschiedene ihm sehr widerliche Umstände verursacht, so weit, daß er auf mehrere Monathe verstimmt wurde, und eine ganz entgegen gesetzte Denk- und Handlungsart äußerte. Doch dergleichen Erscheinungen zeigen sich wohl, mehr oder weniger, bey allen sachtsinnigen Menschen. Bald aber stellte sich Müllers natürliche Gutmüthigkeit wieder ein, und erwarb ihm die verminderte Zuneigung der Gemeinde sehr bald aufs neue.

Dienstfertigkeit war noch ein besonderer Zug in seinem Character. Er bewies sie gegen jeden, und in jeder Hinsicht, und schlug äußerst selten ein ihm möglich zu erfüllendes Gesuch ab, wenn es ihm auch sehr lästig war. Und er hatte wegen seiner bekannten Geschicklichkeiten und Verbindungen vielen Anlauf. Bald waren es Empfehlungsschreiben, bald kleinere oder größere Unterrichtsgesuche, bald schwere dem gewöhnlichen Rechner unmögliche Rechnungen, oder

es waren Zeichnungen, Gelegenheitsgedichte ꝛc. ꝛc., um die man ihn ansprach; und er war alle Mahl willfährig, und ließ sich, wenn man ihm nicht mit Gewalt etwas aufdrang, nichts dafür bezahlen. Nicht selten half er auch aus eigenem Antriebe jemanden zu Brote oder zu besserm Auskommen, und ich habe ihn verschiedene Mahl bey solchen Gelegenheiten sehr warm äußern hören: das ist Pflicht! das muß man thun!

Seine Gesellschaft war für jeden nur einiger Maßen gebildeten Menschen die anziehendste, die es nur geben kann. Möchte sie unserer Stadt und Gegend noch lange erhalten seyn! Der Gewinn davon wäre groß gewesen. Durchaus ohne allen lästigen Anspruch, wußte er sehr angenehm und unvermerkt zu belehren und zu unterhalten. So bald aber Andere etwas vorbrachten, hörte er mit vieler Aufmerksamkeit zu, und schwieg dann so lange, bis die allgemeine Stille ihn gleichsam aufforderte, wieder das Wort zu nehmen. Alles, was er vorbrachte, verdiente gehört zu werden; alles war fein, edel und nützlich, und des gesittetsten Mannes und eines Religionslehrers vollkommen würdig. Sehr oft war er munter, aber ich habe ihn nie sich vergessen gesehen. Keine Anzüglichkeiten gegen irgend jemanden,

keine Zweydeutigkeiten, Schlüpfrigkeiten, ja nicht einmahl niedrige derbe Ausdrücke, wie sie, leider! nicht selten noch in den besten Gesellschaften vorkommen, befleckte seine Unterhaltung. Ohne es sich in der Gesellschaft im geringsten merken zu lassen, war er aus Grundsatz gegen einen solchen niedrigen Gesellschaftston, und machte darüber, wenn man sein Zutrauen hatte, und allein bey ihm war, oft beissende Anmerkungen. Ueberhaupt stand ihm über die Schlechtigkeiten und Unanständigkeiten Anderer eine derbe Geißel zu Gebothe, aber er gebrauchte sie nur höchstens in der Unterhaltung mit seinen Vertrauten, und auch dann noch auf eine so gutmüthige witzige Art, daß man gleich erkannte, er thäte es nur, um sich und seine Freunde zu belustigen, und nicht, um Widerwillen gegen die Personen zu erregen, gegen welche er seine lachende Satyre richtete. War die Gesellschaft 4 — 5 Personen stark, so hörte man dergleichen schon nie von ihm. Tadelte er im ernsthaften Tone jemanden, so geschahe es mit großer Schonung, und mit Anführung dessen, was den Getadelten entschuldigen konnte. Kurz, einen feinern, edlern, belehrendern und unterhaltendern Gesellschafter kann es, nach meiner Meinung, nicht geben,

als es dieser auch in dieser Hinsicht äußerst herrliche Mann war.

Sehr viele Welt- und Menschenkenntniß besaß Müller. Wie hätte das auch bey einem solchen Kopfe und Herzen anders seyn können? Durch vielen Umgang mit Personen aus allen Ständen, den er besonders auf seinen frühern und spätern Reisen genoß, hatte er sich jenes Aeußere feiner Weltmänner erworben, das, besonders, wenn es mit Talenten und Wissenschaften, und noch mehr, wenn es mit einer edeln Denk- und Handlungsweise, verbunden ist, so sehr ziert und gefällt. Er wußte sich daher gegen jeden so zu benehmen, wie es Gebrauch und Sitte mit sich bringt, und wie man desto ungezweifeltern Beyfall erhält, je weniger man ihn sucht, wie dieß alles bey ihm der Fall war.

Auch Geschmack in den bildenden und darstellenden Künsten war sein Eigenthum. In Werken der Beredsamkeit habe ich ihn oft, nach meiner Meinung, äußerst fein und richtig urtheilen hören, und er hätte auch in der Dichtkunst etwas nicht geringes leisten können, wenn er gewollt hätte, wie es nicht ganz wenige Versuche darin beweisen. Im Zeichnen, das er von früher Jugend liebte und übte, hatte ers, besonders in Hinsicht der Erfindung und

und Zusammensetzung, zu einem nicht geringen Grade des Passenden und Schönen gebracht, wie mehrere Einfassungen und Verzierungen auf seinen heraus gegebenen Karten und in seinen physiognomischen Fragmenten und andern Schriften beweisen. Landschaften wußte er sehr gut nach der Wirklichkeit darzustellen, wie gleichfalls unter seinen Werken Proben davon sind. Sein Kartenzeichnen hatte völlig die Schönheit und Ausbildung, die diese Kunst vor 20 Jahren erreicht hatte, die freylich seit dem noch beträchtlich erhöhet ist. Späterhin erlaubten ihm seine schwerfälliger gewordenen Organe nicht mehr, die frühere Feinheit in die Ausführung seiner Zeichnungen zu legen.

Sein häusliches Leben, als Ehemann und Vater, zeigte ihn auch von einer sehr liebenswürdigen Seite. Zärtlicher gegen seine Gattin kann kein Mann seyn, als er es war, und lieber können Kinder ihren Vater nicht haben, als die seinigen ihn hatten, ungeachtet er wegen seinen Arbeiten die Aufsicht und den Unterricht derselben oft andern übertrug, ihnen dagegen aber in müßigen Stunden alles war, welches sie ihm in seinem langen Leiden vollwichtig zu vergelten gesucht haben. (Sichtbar ruht dafür auch auf allen sieben derselben des Vaters

Segen, denn es geht ihnen allen wohl, und drey davon sind schon gut versorgt.)

Was seine äußere Gestalt betrifft, so war diese in jeder Hinsicht vortheilhaft. Von großem schönem Wuchse, entfernt, wenigstens schon lange, von aller Ziererey, mit stark ausgedruckten regelmäßigen und männlichen Gesichtszügen, in denen man gleich den hellen Verstand und das gute ehrliche Herz erkennen konnte, flößte er jedem Hochachtung, Zutrauen und Liebe ein, und je genauer man ihn dann kennen lernte — diese schwere Probe konnte er aushalten! — desto mehr vermehrten sich jene Gesinnungen und Gefühle gegen ihn. Herr J. G. Pflugfelder, aus Düsseldorf, hat ihn 1798, in punctirter Manier, in Kupfer gestochen, welches Bild wenigstens das Verdienst einer sehr großen Aehnlichkeit hat.

Verzeichniß
seiner gelehrten und Kunstwerke.

I. Seine Schriften.

1) Beherzigungen eines Christen beym Wechsel der Jahre. Soest, 1773.

2) Beschreibung einer neuen und vollkommenen Art, Plans auf-

zunehmen, und zu verzeichnen. Mit 12 Kupfern. Frankf. u. Leipz. b. Perenon in Münster. 1775. (116 S. in 8.)

3) Project einer neuen Befestigungsmanier, nebst einigen andern Vorschlägen zur Vervollkommnung der Kriegesbaukunst und Vertheidigung. Mit einer Kupfertafel. Berl. u. Leipz. bey G. J. Decker. 1776. (108 S. in gr. 8.)

Die Kupfer in diesen beyden Schriften, so wie in verschiedenen der folgenden, hat Müller selbst gestochen, woraus man siehet, daß er damahls gar nicht ungeschickt in dieser Kunst war.

4) Gebrauch der Taschenuhren zu geometrischen Messungen. Berl. 1776.

5) Physiognomisches Cabinett für Freunde und Schüler der Menschenkenntniß. Mit (vielen) eingedruckten Kupfern. Erste Eröffnung, Frankf. u. Leipz. bey Ph. H. Perenon, 1777. (243 S. in 8.) Zweyte Eröffnung, Frankf. und Leipz. bey Vorigem, 1778, (219 S.) Dritte Eröffnung. Münster bey Ebendemselben, 1780, (246 S.)

6) Ueber das Aufnehmen der Situationskarten. Münster, 1777.

7) Abhandlung über die Silhouetten. Ebend. 1777.

8) Beschreibung eines zur Verjüngung der Schattenrisse dienlichen Storchschnabels, mit Kupfern. Ebend. 1778. Neue Auflage, 1784.

9) Erläuterung der Bou-Magie. Ebend. 1778.

10) Handbuch des Christenthums. Erster Theil: Unterricht im Christenthum. Dessau u. Leipz. in der Buchhandl. der Gelehrten. 1783. (160 S. in 8.)

Die in der Vorrede versprochenen folgenden Theile, die in einer kurzen Einleitung in die heil. Schrift und Geschichte der Religion, in einem erklärenden Wörterbuche der schwersten Ausdrücke der Bibel- und Kirchensprache, in Uebungen der Andacht und in Trostgründen in Leiden — bestehen sollten, sind nicht heraus gekommen.

11) Etwas zur Erklärung der Luftmaschinen des Hrn. von Montgolfier. 8. Frankf. 1785.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

12) Tafeln der Sonnenhöhen, nebst einem Sextanten, zum Gebrauche im gemeinen Leben, um dadurch auf eine genaue und bequeme Art die wahre Zeit zu erfahren, die Uhren nach der Sonne zu stellen, und richtige Mittageslinien zu ziehen. Für alle Oerter Deutschlands und der angränzenden Länder, deren Polhöhe zwischen 51 und 52 Grade fällt. 11 Bogen in 4. Selbstverlag. 1787.

Wegen dieses Werks, das nachher, wie weiter unten zu ersehen, in verschiedenen Gestalten und Erweiterungen erschienen ist, wurde Müller'n nachher von der Berliner Academie die große Preismedaille von 50 Dukaten Werth zuerkannt, und von derselben das Werk dem Publicum in öffentlichen Blättern empfohlen. Sein Andenken wird durch diese Tafeln ohne Zweifel sehr lange erhalten werden.

13) Choragraphie von Schwelm. Anfang und Versuch einer Topographie der Grafschaft Mark. 1789 (100 S. in 4.)

Von dieser Topographie ist nur dieß Stück heraus gekommen, welches das erste Heft des ersten Bandes des neuen Westfälischen, von Dr. Weddigen heraus gegebenen und in Lemgo, in der Meyerschen Buchhandlung gedruckten Magazins zur Geographie, Historie und Statistik, ausmacht.

14) Noch nie war die Grafschaft Mark so beglückt als jetzt. In einer Vorlesung am Geburtstage des Königes bewiesen. Schwelm, am 25. Sept. 1790. (23 S. in 8.)

15) Tafeln der Sonnenhöhen für ganz Deutschland, und dessen westlich und östlich benachbarte Länder. Nebst einem in Kupfer gestochenen Sextanten. Leipz. 1791, bey S. L. Crusius. (Ungefähr 2 Alph. in gr. 8.)

Diese so sehr erweiterte Ausgabe der Tafeln der Sonnenhöhen wurde im folgenden Jahre dahin verändert und verbessert, daß die Tafeln nach den Gegenden der Polhöhe vereinzelt und Azimuth- Stern- und andere nützliche Tafeln hinzu gefügt wurden. Es erschien nun unter dem Titel:

16) Gemeinnützige astronomische Tafeln, hauptsächlich zur richtigen Stellung der Uhren, für alle Oerter Deutschlands und

der benachbarten Länder, deren Polhöhe (z. B.) zwischen 51 u. 52 Grad fällt. Leipz. 1792.

Es kam zugleich eine Franz. Uebersetzung davon heraus.

17) Beschreibung und Geschichte der Müllerschen Sextanten mit den dazu gehörigen astronomischen Tafeln und Projectionen, zur Kenntniß der wahren Zeit und richtigen Stellung der Uhren, hauptsächlich im gemeinen Leben. Mit illuminirten Kupfern. Hagen, bey G. W. Voigt. (42 S. in 8, in blauem Umschlage.)

18) Trigonometrische Vermessung der Grafschaft Mark, nebst einem darnach angefertigten geographischen Netze. Berl. in der Königl. Hofbuchdruckerey, 1792, in 4.

19) Kurze und faßliche Erklärung des Angriffs und der Vertheidigung der Festungen; erläutert durch den (zugleich heraus gegebenen) Belagerungsplan von Mainz, (le siege de Mayence betitelt.) Schwelm, bey J. G. Kämpf, 1793. (32 S. in 8. in blauem Umschlage.)

20) An das Publicum, besonders in Westfalen. 1793. (16 S. in 8.)

Hierin befindet sich einiges von den oben angeführten Umständen seines Lebens.

21) Bibliothek der neuesten Lesebücher. Erster Band, erste Hälfte, (364 S. in gr. 8;) zweyte Hälfte, (342 S.) Düsseld. bey Schreiner. 1797.

22) Anfangsbüchlein der Buchstabenkenntniß und Zeichenkunst. Schwelm, bey Moritz Scherz, 1800. (1 Bogen in 12, in steifem Umschlage.)

23) Erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniß der Rechenkunst. Ebend. und bey Ebendemf. 1800. (68 S. in 8.)

24) Erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniß der Geome-

trie und Feldmeßkunst. Mit vielen Holzschnitten. Ebend. u. bey Ebendemſ. 1801. (188 S. in 8.)

Dieß und der Unterricht im Rechnen, so wie das Verdienst Müllers um die Ausbreitung der math. Wissenschaften, und in andern Hinsichten überhaupt, hat Hr. Prof. Benzenberg in Nr. 34 des Westf. Anzeigers von 1806 sehr zu Müllers Vortheile gewürdiget.

25) Vollständige Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt gefunden sind, nebst einer Nachricht vom Brotbacken, Bierbrauen und Brantweinbrennen bey Steinkohlen, und einem Anhange über Thermolampen, Fümivoren und Phlogoskopen der Franzosdn. Weimar im Landes-Industrie-Comptoir. (70 S. in gr. 8, mit 7 Kupfertafeln.)

26) Minuten-Kalender zur richtigen Stellung der Uhren, so wohl nach der Sonne als nach den Sternen, nebst einem Sextanten und einer Sonnenuhr. Schwelm. Selbstverlag. 1803. (88 S. in kl. 8. mit 6 kleinen Sternkarten.)

Von dieser abermahligen mit verschiedenen Vermehrungen versehenen Ausgabe der Sonnentafeln sind nur die für die Polhöhe von 52 Grad fertig geworden, (die aber auch da brauchbar sind, wo die Polhöhe einen halben Grad mehr oder weniger beträgt.) Dieß Büchlein ist in Köln bey Heberle und Gebr. Mennig gedruckt. Die Tafeln bestehen aus Stereotypen, und sind jetzt ein Eigenthum des Hrn. Moritz Scherz allhier, der auch im Stande ist, völlig richtige Sextanten und Sonnenuhren dabey zu liefern, wie ers in der Beylage zu Nro. 30 des Westf. Anzeigers von 1807 bekannt gemacht hat.

27) Einzeln gedruckte Predigten und Reden:

a) Der rechte Gesichtspunct, woraus man evangelische Prediger betrachten muß. Eine Antrittspredigt über 2. Kor. I, 24. 1782. (Gehalten in Unna.)

b) Die in Schwelm am 11. Sept. 1785, gehaltene Eintrittspredigt, deren Titel ich nicht genau anzugeben weiß.

c) Predigt über 2. Sam. XIV, 17, kurz nach der Anwesen-

heit Ihro Königl. Majestät von Preußen in der Grafschaft Mark, vor der Schwelmischen Gemeinde. 1788.

d) Predigt über Freyheit und Gleichheit. 1792.

e) Noth hat kein Gebot. Eine Predigt. 1795.

f) Gedächtnißpredigt auf Se. höchstselige Majestät Friedrich Wilhelm II, König von Preußen ꝛc. am 31. Dec., 1797.

g) Predigt über Ps. CXXVI, 3: der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Gehalten am Neujahrstage, 1801.

h) Das Andenken des wohlseligen Herrn Predigers Griesenbeck zu Hamm; eine Trauerrede. Hamm, bey Utz, 1782.

i) Rede bey Eröffnung der Geburtstagesfeyer des Königes, in der Schönnebecke zu Schwelm, am 3. August, 1798.

k) Rede an seine Gemeinde nach vollbrachter Einsegnung der Kinder, am 1. May, 1793.

Kleinere Aufsätze von ihm — Abhandlungen, Recensionen u drgl. — befinden sich in Fabri's geographischem Magazine, in dem ältern Westfälischen Magazine, in der frühern Berliner Monathsschrift, in den ehemahligen Niederrheinischen Unterhaltungen, in dem Westfälischen Brockenkorbe, in dem neuen Westfälischen Magazine, und in den ersten 4 Bänden des Westfälischen Anzeigers.

II. Karten und andere in Kupfer gestochene Zeichnungen.

1) Ansicht der Gegend von Schwelm, Sr. Königl. Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm II. bey Allerhöchstdero Anwesenheit in der Grafschaft Mark allerunterthänigst überreicht am 7ten Junius, 1788, von der Bürgerschaft in Schwelm. (Ein großes Blatt in Aquatinta, gestochen von J. G. Prestel in Frankf. a. M. 1789.

2) Aussicht von der Schwelmer Gränze ins Bergische, Se. königl. Majestät von Preußen u. s. w. wie bey vorigem.

3) Situations-Karte vom Fabrikendistricte im Hochgericht Schwelm, Sr. Maj. dem Könige und Sr. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen bey Allerhöchst- und Höchstdero Anwesenheit in der Grafschaft Mark allerunterthänigst überreicht am 7ten Junius, 1788, von den Kaufleuten und Fabrikanten in der Stadt und im Hochgericht Schwelm. (Gestochen 1790 von Frenzel in Leipzig. Mit zwey gleichfalls auf derselben Platte gestochenen Gedichten, wovon eins an den König, und das andere an den Kronprinzen gerichtet war.

4) Die Grafschaft Mark, gezeichnet von u. s. w.; heraus gegeben von P. F. Weddigen. 1791.

Sie unterscheidet sich von der 25 Jahr früher aufgenommenen, die ihm damahls heraus zu geben nicht erlaubt wurde, durch 38 trigonometrisch vermessene feste Puncte. Hr. M. Scherz allhier hat so wohl die Platte zu dieser Karte, als die zu der bey Nr. 3 benannten Situations-Karte, an sich gebracht, und verkauft beyde Karten.

5) Abbildung des Trauergerüsts, vor welchem die Schwelmer Gemeinde am 17ten Sept., 1786, das Gedächtniß des großen Königes feyerte. (Mit einer Elegie. Gestochen 1792 von Frenzel in Leipz.)

6) Folgende kleinere Zeichnungen: a) Uniform der Schwelmer Kaufleute beym Empfange des Königes; b) Uniform der Schwelmer Bleicher beym Empfange des Königes — beydes in groß 4, und von Müller selbst gestochen; c) Aussicht des Schwelmer Brunnens; d) die Milzpe, der Klutertberg und Börde; e) die Emperstraße; f) seine Beobachtungsanstalt allhier. Diese vier sind in Queroctav, und von Frenzel in Leipzig sauber gestochen: g) ein Rohstahlhammer; h) ein Reckhammer; i) ein Schleifkotten; k) eine Bleicherey; l) eine Bandfabrik; m) ein Streichhaus; n) eine Zwirn-

fabrik; o) eine Schnürriemenfabrik. Diese achte sind gleichfalls in Queroctav, und von ihm selbst gestochen. Endlich führe ich noch ein von ihm in seiner Jugend gezeichnetes und hübsch gestochenes Blatt in 8 an, das seinen Großvater mütterlicher Seite, einen Prediger Schmidtborn zu Erdorf (bey Gießen,) bey dem er sich in seiner Jugend einige Zeit aufhielt und den er sehr schätzte — in seinem hohen Alter, in einem Lehnstuhle sitzend, vorstellt.

III. Mathematische gemeinnützige Instrumente.

1) Ein zu den vorher unter den Nummern 12, 15, 16 und 26 benannten Werken gehöriger Sextant, wovon er — von Holz und Metall — eine große Anzahl hat verfertigen und verbreiten lassen.

2) Eine Sonnenuhr, deren wohlfeile Vervielfältigung er im Jahr 1801 zu Stande brachte. In dem dazu gehörigen oben noch nicht angeführten Schriftchen: Erklärung und Gebrauch der Zimmer-Sonnenuhren. Schwelm, 1801, 28 S. in 16 — findet man genaue Nachricht davon.

Daß diese beyden Werkzeuge bey Hrn. Moritz Scherz allhier zu haben sind, ist schon vorher erwähnt.

* * *

Was Müller einst (am Ende der kleinen oben unter Nro. 20 angeführten Schrift,) freylich in einem etwas überspannten Zustande zu verstehen gab, nähmlich was wir Schwelmer noch dereinst von ihm sagen

würden: das möchte ich hier zum Schlusse, wirklich und laut, nach meiner vollesten Ueberzeugung, von ihm sagen:

Dat wär näch wuall en braven Mann!

Bey seinem Begräbnisse,

den 13. April,

wurden ausgetheilt folgende

Herzensergießungen.

Gedanke des Todes, und du, Ruhe im Grabe,
Und ihr, Empfindungen inniger Hochachtung,
Und traulicher Freundschaft:
Ihr stimmet mein Herz zu ernsten Gedanken!

Einer der edlern, höhern, herrlichern Menschen
Trat ab vom Schauplatz des Lebens!
Siehe, jetzt werden die heiligen Reste zur Erde bestattet!
Der treffliche Geist ist entflohen.

Ach, der gemeinen Seelen, kriechend am Boden,
Der Flügel beraubt — der gibt es so viele!
Seltner erscheinen hienieden die Geister,
Fähig zu himmlischem Aufschwung!

Müller, so rein von Herz und so groß an Einsicht —
Wahrlich, Er war einer der seltenern Menschen,
Von großer umfassender Seele!
Mit Lieb' umfaßt' Er das Ganze der Menschheit!

Er, und der Hehre, der dort in Elsey's Gefilden
Kürzlich noch lebte, die Beyden, so ähnlich am Nahmen,
Auch ähnlich am Geiste und Herzen:
Wie ehrten — wie liebten Sie sich!

Jetzt habet Ihr beyd' Euch versammelt
Dort in der Heimath der höheren Geister,
Wo Euer Durst nach heiliger Wahrheit
Ganz und auf immer gestillt wird!

Müller, wie? wir Schwelmer sollten vergessen Dich haben?
Dein so heller thätiger sinnender Geist
Sollte so flatternd haben gefunden den unsern,
Daß wir Deiner vergessen schon hätten?

Nein! Wir denken uns oft noch im Geiste
Deine unübertreffbare Belehrung von heiliger Stätte,
So faßlich, so brauchbar, geordnet so hell! —
Es haftet Dein Bild uns noch ganz in der Seele!

Tief von Andern gedachte und dunkel gesprochene Wahrheit —
Wie hell erschien sie, gehandhabt von Dir!
Unauslöschlich grubst Du dem Geiste sie ein;
Unaufhaltsam durchdrang sie die Herzen!

Armseliger Wortschwall, elende Zierung
In einzelnen Worten und Wendungen —
O dieß flittrige Gold der dürftigen Redner:
Wie fremd war dieses Müller's gediegenem Vortrag!

Aber wie traf die fühlenden Hörer,
Wie sättigte die nach Wahrheit lechzenden Seelen
Seiner Rede harmonisches Ganze!
Wie schön vereinigt sorgt' Er für Herz und Verstand!

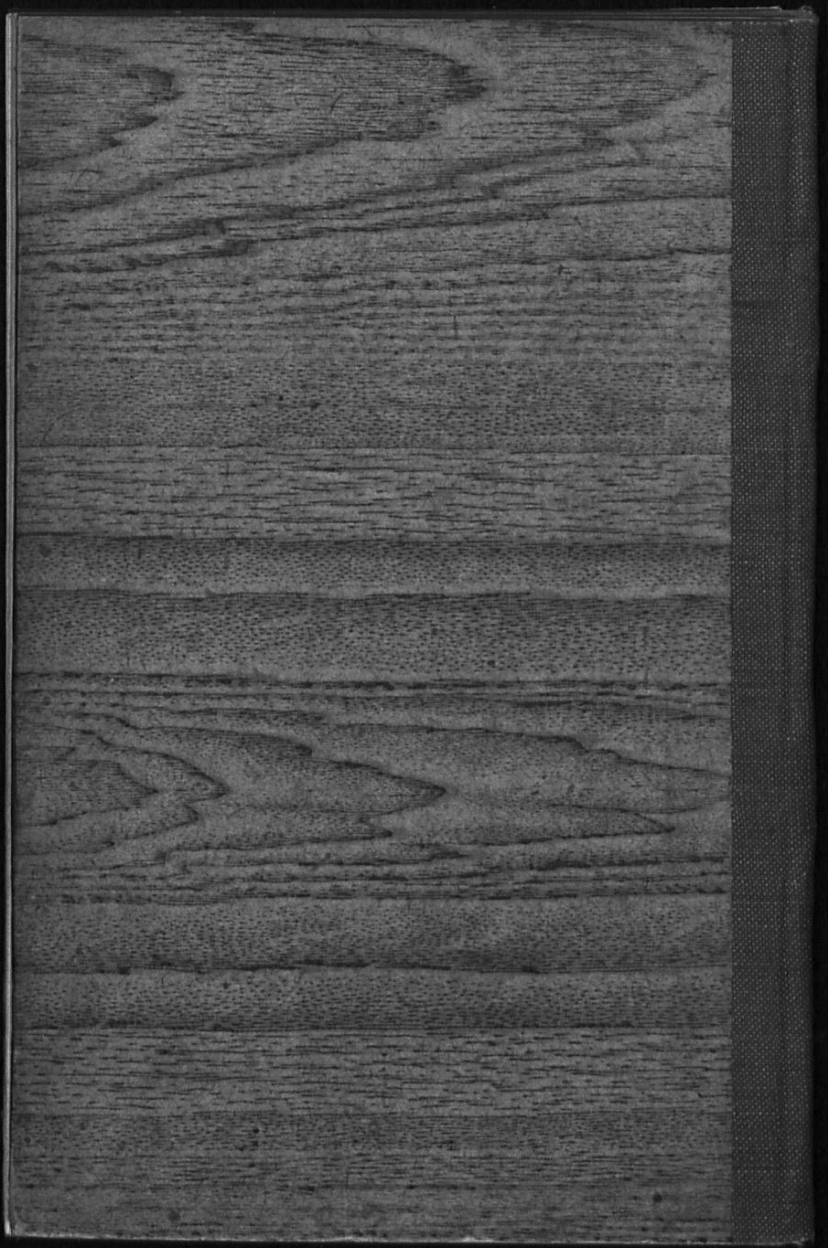
Verstumme du, schändlicher Vorwurf,
Als hätten wir Schwelmer Müller's vergessen!
Die Kinder der Kinder werden noch tief Ihn verehren,
Ihn, den hochsinnigen stattlichen freundlichen Mann!

Und es wußten die Hohen im Lande
Zu schätzen gebührend den Geist unsers Müller's!
Goes und Benzenberg und Natorp und Möller —
Sie hingen an Ihm mit warmer Verehrung und Liebe!

Auch Berlins ruhmvoller Gelehrtenverein
Nahm den trefflichen Geist in die Mitte!
Selbst La Lande in Paris, der Seher des Himmels,
Kannte Müller'n weit eher sein Auge Ihn sah!

Und wir — wir sollten vergessen schon haben
Den Mann, so wirksam im Nahen und Fernen?
Nein, verstumme du, schwarze Verläumdung,
Wir und unsere Nachkommen ehren Ihn tief!

Nimm denn, geöffnetes Grab, die heiligen Reste
Von Müller's erstorbener Hülle,
Der sie bewohnende Geist entfloh' ihr,
Und trinkt nun den Urquell ewiger Wahrheit!


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf